

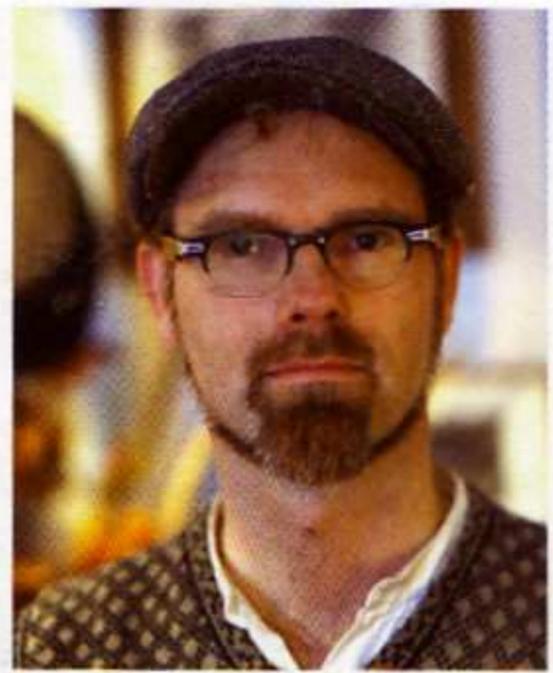
# Brillenmacher

aus Passion

TEXT: SILKE BROMM-KRIEGER FOTOS: ANDREAS BIRRESBORN



Henstedt-Ulzburg



*Jörn Dackow fertigt als einer der letzten seiner Zunft individuelle Brillenunikate aus edlen Materialien. Auf einem 255 Jahre alten Bauernhof in Henstedt-Ulzburg hat er sich eine kleine, aber feine Meisterwerkstatt eingerichtet.*



*H*erzlich willkommen auf Hof Hörnerkamp«, sagt der Augenoptikermeister fröhlich. Draußen ist es an diesem Morgen bitterkalt, also schnell hinein in die geräumige Lohdiele des reetgedeckten Bauernhauses. Von dort führt hinten rechts eine niedrige Holztür in seine zehn Quadratmeter große Werkstatt. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Der Raum mit seiner antiken Einrichtung atmet Geschichte, ist kuschelig warm und urgemütlich. Aus einem Transistorradio aus den 1950ern knistert leise Musik. Auf knorrigen Baumstämmen präsentiert Jörn Dackow Musterexemplare seiner Handwerkskunst. Nur einen Schritt entfernt befinden sich die technischen Gerätschaften und sein Arbeitsplatz. In einem Werkstattschrank von anno dazumal lagern in vielen kleinen Schubladen die kostbaren Materialien, die er für den Bau seiner Unikate braucht.

Auch der Meister selbst scheint einer längst vergangenen Epoche entsprungen. Sein zünftiges Outfit mit Bauernhemd, Strickpullunder, Leinenhose, Haferlschuhen und flottem Käppi passt prima in diese historische Landidylle vor den Toren Hamburgs. Die ausdrucksstarke Brille, die der Brillenmacher trägt, ist selbstverständlich aus eigener Fertigung. »Die Brillenbügel habe ich aus einem 100 Jahre alten Zollstock aus Buchsbaum gefertigt. Für die Gläser machte ich eine Fassung aus Horn vom indischen Wasserbüffel«,



*»Die Kunden bekommen  
ihren Stil, ihr Design,  
ihr Unikat.«*

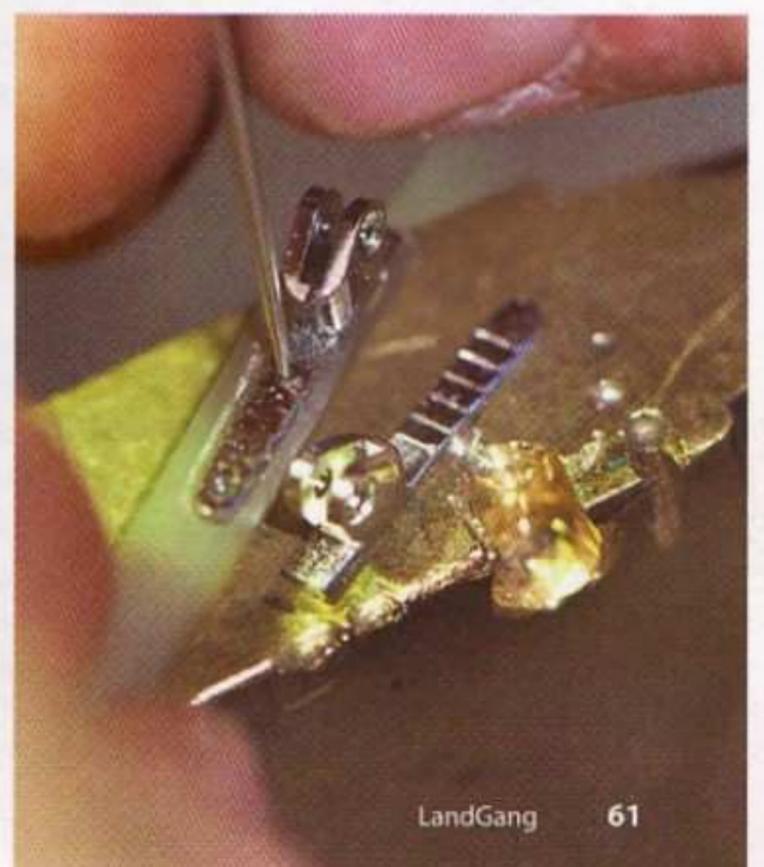
verrät er und ist schon mittendrin in seinem Lieblingsthema. Für Menschen eine individuelle Brille zu kreieren, die nicht zwickt oder zwackt, drückt oder scheuert, ist ihm zur persönlichen Berufung geworden. »Oft kommen Brillenträger mit ihrer Fassung von der Stange nicht optimal zurecht. Für besonders große oder kleine Köpfe passen die gängigen Modelle häufig nicht. Die Bügel sind zu kurz oder zu lang. Auch bei sehr schmalen oder sehr breiten Nasen kann es sein, dass die Brillen keinen guten Sitz haben«, erläutert er. Und so setzt er den Brillengeschäften mit industriell hergestellten Waren seine handgemachten Maßanfertigungen entgegen. »Ich fertige meine Brillen in englischer »bespoke«-Tradition, das heißt, die Ideen der Kunden fließen bei der Gestaltung des Gestells mit ein. So bekommen sie ihren Stil, ihr Design, ihr ganz persönliches Unikat.«

Neben Kunden, die mit herkömmlichen Modellen Probleme haben, bedient der 45-Jährige gern Kundenschaft, die das Besondere liebt und eine Brille als Ausdruck der Persönlichkeit und »Marke Ich« versteht. »Zum Beispiel ist einer meiner Kunden Musiker. Er bestellte eine Brille in Gitarrenform. Eine andere Kundin musste sich von einem liebgewonnenen, maroden Baum in ihrem Garten trennen. Sie brachte mir Holz vom gefällten Baum und ich stellte eine Fassung daraus her«, erzählt er. Mit Erinnerungsstücken wie Tafelsilber, Serviettenringen, Münzen oder Großmutter's Bernsteinkette kann der Meister ebenfalls einzigartige Brillen zaubern. Gern versieht er Brillenbügel mit Gravuren oder arbeitet Schmuckelemente und Perlmuttertarsien ein. Dabei sind über 200 Arbeitsschritte für das perfekte Sehen und Aussehen nötig. Eine einfache Brille fertigt Dackow in rund zehn Stunden an, für extravagante Exemplare können es 20 Stunden und mehr sein. Ausführliche Beratungsgespräche mit den Kunden sind für ihn selbstverständlich und kommen noch hinzu. Bis zur fertigen Brille können so mehrere Wochen und zwei bis drei Termine vergehen. Die Preise für schlichte Fassungen inklusive Gläsern sind dennoch erschwinglich. Sie fangen bei 269 Euro an.

*Die historische Brillenmacher-  
Werkstatt von Jörn Dackow  
atmet Geschichte. Bewusst  
fertigt er seine Unikate teilweise  
mit Techniken, die noch aus  
vorindustrieller Zeit stammen.*



Die Brillen von Jörn Dackow sind eine Hommage an die goldene Vergangenheit des Glaserhandwerks. Sie entstehen in filigraner Handarbeit aus edlen Materialien wie Baumwollacetatplatten oder exotischen Nüssen.





»Für Menschen eine individuelle Brille zu kreieren, die nicht zwickt oder zwackt, drückt oder scheuert, ist ihm zur persönlichen Berufung geworden.«



Bevor der erfahrene Augenoptiker, der 14 Jahre als Filialleiter tätig war, sich als Brillenmacher selbstständig machen konnte, lag ein hartes Stück Arbeit vor ihm. Da der Beruf des handwerklichen Brillenmachers so gut wie ausgestorben ist, musste er sich alles, was er heute über die Fertigung von Brillen weiß, selber beibringen.

Der zweifache Familienvater zog sich dafür vier Jahre lang nach Feierabend in den Keller seiner Wohnung zurück und experimentierte. Er konstruierte, sägte, schmirgelte, polierte, nietete, schliif und machte sich mit edlen Materialien vertraut. Er erlernte die Verarbeitung von Edelhölzern, Baumwollacetat, Perlmutter, Mammutfenbein, Naturhorn und exotischen Nüssen. Außerdem nahm er Kontakt zu den wenigen, noch verbliebenen Brillenmachern in Deutschland auf. Um Erfahrungen mit ihnen auszutauschen und eine bessere Vernetzung zu gewährleisten, rief er 2009 die Deutsche Brillenmacher-Gilde ins Leben. »Unter unseren Mitgliedern gibt es einen regen Austausch bezüglich der Techniken und Werkzeuge und wir organisieren gemeinsam Ausstellungen«, berichtet er.

Im Jahr 2011 war es endlich soweit. Jörn Dackow wagte den Sprung ins kalte Wasser, kündigte seine Filialleiterstelle und verwirklichte sich seinen Traum von einer eigenen Brillenmanufaktur. Um seinen erworbenen Kenntnissen den letzten Schliff zu geben, begab er sich vorher nach alter Handwerkertradition auf eine Pilgerreise zu den historischen Stätten der europäischen Brillenfertigung. Meist per Anhalter oder zu Fuß reiste er als Wandergeselle bis zur italienischen Insel Murano bei Venedig, die als Wiege der Brillenmacherei gilt.

Jörn Dackow kann sich nicht vorstellen, noch einmal im feinen Anzug in einem Ladengeschäft zu stehen und Brillen wie am Fließband zu verkaufen. »So wie es jetzt ist, ist es perfekt. Diese Arbeit möchte ich bis zu meinem 70. Lebensjahr machen und danach als Hobby weiterführen, solange es geht.«

Jörg Dackow zeigt sein Brillenhandwerk auch auf Kunsthandwerkmärkten. Zum Beispiel auf dem OSTERMARKT, LANDGESTÜT TRAVENTHAL, Traventhal (16. – 17. März) und auf SCHLOSS TREMSBÜTTEL, Tremsbüttel (13. – 14. April). [www.manufakturbrille.de](http://www.manufakturbrille.de)

## HISTORISCHES

Die Erfindung der Brille war ein großer kultureller Fortschritt für die Menschheit. In Publikationen wird sie 1285 erstmals erwähnt. Damals war die Fassung aus Holz, Leder oder Naturhorn. Auf der italienischen Insel Murano bei Venedig entstanden die ersten Brillengläser als Zufallsprodukt in Werkstätten der Glasherstellung. Zunächst gab es nur Eingläser. Die ersten Brillen, die in Europa vor 1300 aufkamen, besaßen konvex geschliffene Gläser, die ausschließlich für weit- oder alterssichtige Menschen geeignet waren. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wurden auch konkav geschnittene Gläser zur Korrektur der Kurzsichtigkeit gefertigt. Jahrhunderte dauerte es, bis die Idee aufkam, die Ohren

als Brillenhalter zu nutzen. Der englische Optiker Edward Scarlett baute 1727 die erste Brillenfassung, deren Bügel über den Ohren verliefen. Doch waren Monokel, Zwicker oder *Lorgnon* – eine Lesehilfe mit Griff – noch bis ins 20. Jahrhundert hinein verbreitet. Die ältesten erhaltenen Brillen der Welt wurden 1953 im Kloster Wienhausen bei Celle entdeckt. Die beiden Nietbrillen, die man fest auf die Nase klemmte, stammen aus dem 14. Jahrhundert. Wer die Brille letztlich erfunden hat, ist bis heute nicht sicher geklärt. Weitere Infos zur Entstehungsgeschichte der Brille und zur Deutschen Brillenmacher-Gilde unter [www.brillenmachergilde.de](http://www.brillenmachergilde.de).